

zusammengearbeitet hätten. Jetzt scheint man auch beim Verbrauch hinter das Ausmaß seines Zuwachses, vorläufig wenigstens, ein Fragezeichen machen zu müssen. In Deutschland veranlaßte die Mehrerzeugung, wie sie sich aus der Novemberumfrage ergab, aber auch der Minderverbrauch der ersten Kampagne-Monate im Vergleich zum Vorjahr (rund 2½%) die Ausfuhrvereinigung, die Ausfuhrquote zunächst auf 6% der Inlanderzeugung festzusetzen, während man wohl ursprünglich nur an einen Satz von 3% gedacht hatte. In den Vereinigten Staaten geht bei den Einschmelzungen der Raffinerien der bisherige Ueberschuß gegen das Vorjahr seit Anfang September ohne Unterbrechung von Woche zu Woche zurück. Darin darf man wohl einen Schachzug gegen die Bestrebungen Kubas erblicken, in der Union dauernd einen höhern Preis mit Hilfe seiner Zwangsausfuhrvereinigung durchzuholen. In der Union steht der Verbrauch in der Abwehr gegen eine künstliche Einengung des dortigen Markts durch Kuba. Für den Rückgang der Preise für

Kaffee

ist zweifellos in der Hauptsache die gegenwärtig laufende große Brasilerte (21 Millionen Sack?) verantwortlich zu machen, doch spielt dabei bis zu einem gewissen Grade die Einkaufspolitik des Fachhandels und der Röstindustrie gleichfalls eine Rolle. Beide wandten sich von der allzu teuren guten Santosbohne mehr ab und den preiswertern mittelamerikanischen Herkünften mehr zu. Gleichzeitig hämmerte namentlich im Hauptverbrauchslande für Kaffee, in den Vereinigten Staaten, eine zielbewußte Spekulation auf den Terminmärkten die Preise herunter. Inwieweit Fachhandel und Rösterei sich gleichfalls an den Terminmärkten zu gemeinschaftlichem Tun mit der Spekulation ein Stelldichein gaben, darüber gaben fortlaufend die Tendenzberichte des Neuyorker Kaffeemarkts Aufschluß. Der ständige Kursrückgang an den Terminmärkten erschütterte das Vertrauen in den Artikel immer mehr, und dieser Mangel an Vertrauen führte dann wiederum dazu, daß der Verbrauch in Erwartung noch niedrigerer Preise jede Vorratsbildung bei sich ängstlich vermied. Beweis dafür sind die recht bescheidenen Lager an den Seeplätzen der Verbrauchsländer. Die Rückwirkung davon machte sich in Brasilien sehr fühlbar, und das trug schließlich mit dazu bei, daß die brasilische Valorisation ihre starre Verkaufspolitik etwas auflockerte. Recht günstig für den Verbrauch gestalteten sich die Verhältnisse auf den verschiedenen Märkten für